

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 17 (1992)
Heft: 1

Rubrik: Fahrende und ihre Pferde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kleine Sippe, die zurzeit als Mitglieder der «Genossenschaft fahrendes Zigeuner-Kulturzentrum» für Öffentlichkeitsarbeit unterwegs ist, lässt auf den ersten Blick keine Merkmale erkennen, die den üblichen Clichévorstellungen entsprechen. Keine exotische Schönheit mit schwarzglänzenden Augen, die ihre Künste als Kartenlegerin oder Handleserin anbietet. Keine wallendlangen Stufenröcke, keine klirrenden Goldketten. In der fahrenden Küche brutzelt eine Portion Rösti wie bei Meiers oder Müllers. Der Sippenchef David Burri, der sich lieber neutral als Präsident der Genossenschaft aus gibt, unterscheidet sich äusserlich nicht von einem Durchschnittsbürger. Zigeuner – geheimnisumwobene Nomaden von ursprünglich ferner Herkunft – sind sie ganz einfach Menschen wie Du und ich?

Strenge Sitten

Die Zigeuner sollen sich von drei Urstämmen ableiten: den Hirten, den Bauern, den Magiern und Metallschmieden. Als

Fahrende und ihre Pferde

In der Schweiz sind die von Pferden gezogenen Zigeunerwagen längst von motorisierten Karawanen abgelöst worden. Geblieben ist die enge Verbundenheit zum Pferd, das einst die herumziehenden kinderreichen Familien in ihren hölzernen Roulottes befördert hatte. David Burri, der noch nach alter Vätersitte Messer schleift, führt seine Pferde in einem Stall auf Rädern mit und sucht überall Standplätze mit Weide- oder Auslaufmöglichkeit.

Von Elsie Streiff (Text) und Heidi Wettstein (Fotos)

engste Bande gelten diejenigen der eigenen Familie, aber die Sippe hat den Status einer sehr wichtigen sozialen Einheit. Gegenseitige spontane Hilfsbereitschaft gehört zu den Selbstverständlichkeiten. Die sittlichen Masstäbe sind streng. Wer gegen die ungeschriebenen überlieferten Gesetze der Gemeinschaft verstösst, wird in einem internen Rat zur Rechenschaft gezo-

gen. Rauschgift wird absolut nicht geduldet. Die Zigeuner kennen ihre eigenen Tabus. Zu ihnen gehört, dass kein Fleisch von Katzen, Hunden und Pferden verspeist wird. Diese Haustiere haben jahrhundertlang das Wanderleben mit ihnen geteilt und ihre Zuneigung genossen.

Sippen werden nicht mehr so streng patriarchalisch geführt wie in vergangenen Zeiten. Damals hatten die Zigeunerbarone auch viele Pflichten zu erfüllen, Verantwortungsbereiche zu übernehmen. Bei Heiraten gelten nicht mehr die früheren engen Einschränkungen; heute gibt es Partnerschaften zwischen Jenischen, Sinti und Romani, David Burri hätte auch nichts gegen eine Mischehe seines Sohnes

einzuwenden, würde eine bürgerliche Schwiegertochter aufnehmen. Seine Lebensgefährtin Maria Mehr ist allerdings eine selbstbewusste Zigeunerin.

Indische Wurzeln

Die Sprachen der Zigeunerstämme – sie haben durch die Gebiete, in denen sie sich bewegten, unterschiedliche Einflüsse erfahren – sind für uns Aussenstehende ein Buch mit Sieben Siegeln. Auch die Bezeichnungen, die den Zigeunern in einzelnen Ländern zufielen, sind entsprechend vielfältig. Da sie angaben, aus Aegypten zu kommen, nannte man sie beispielsweise in Albanien «Evgit», in Ungarn «Pharaoné» (Pharaos Volk), in Holland «Egyptenaaren», in England «Egipcions», wovon später «Gipsy» abgeleitet wurde.

«Wir Jenischen sind Abkömmlinge ägyptischer Vorfahren», betont David Burri. «Die Sinti und die Romani dagegen sind indischen Ursprungs. Einen Sinti-Kollegen nennen wir bei uns 'Manisch', und wenn sich ein Zigeuner als 'Calderas' vorstellt, erkennt ein Schweizer Jenischer auf Anhieb den Romi und Pfannenflicker.»

Sprachforscher bezeichnen Indien als die eigentliche Herkunft der Zigeuner. Ein Teil spreche noch immer eine Sprache mit Sanskritwurzeln, die als westindische Mundart bekannt sei. Man nimmt an, dass eine Gruppe den Küsten gefolgt, eine zweite durch das Binnenland von Persien, Syrien und Kleinasien gezogen war. Von der nordafrikanischen Küste aus gelangten die Zigeuner früh nach Spanien. In Deutschland hielten sie im Jahre 1417 Einzug, bei uns, nach Schweizer Chronikberichten, ein Jahr später. In der Umgangssprache der einheimischen Jenischen vermischt sich Altdeutsch mit romanischen, jiddischen, slawischen und roma-zigeune-



David Burri mit seiner Stute vor dem nostalgischen Zigeunerwagen, mit dem er einmal durch Europa fahren möchte.



Zufrieden zupft der Welsh-Pony-Wallach Heu aus der Raufe, angespannt werden sie allerdings nicht mehr.

rischen Ausdrücken. Das Jenische wird nicht geschrieben, bleibt unverfälscht mündlich überliefert und wird ausserhalb von Zigeunerkreisen kaum preisgegeben. Trotzdem – ein nicht unwichtiges Wort hat David Burri bei unserem dritten Gespräch grosszügig verraten: «Trabi» für Pferd.

Heilige Sara

Viele Völker haben ihre geweihte Stätte, wo sie ihre Sorgen abladen, sich in Andacht versenken, Kraft schöpfen für die Zukunft. Alljährlich am 23., 24. und 25. Mai geben sich Zigeunersippen aller Länder ein Stelldichein bei ihrer Heiligen, deren Grabmal in der wildromantischen Küstenlandschaft der Provence liegt. Sie pilgern in die Camargue, nach Saintes Maries-de-la-Mer, zur Krypta der Sara. Katholische Theologen haben zwar die Heiligkeit der Sara angezweifelt und ihre christliche Taufe als ungewiss erklärt. Das kümmert allerdings ihre fahrende Verehrerschar wenig. Sie huldigt dem Sarakult, denn schon die ersten Zigeuner, die im 15. Jahrhundert nach Europa gelangt waren, erzählten die Geschichte der Ägypterin. Früher waren Wallfahrten von Schweizer Zigeunern nach Einsiedeln populär. Die dortige schwarze Madonna gilt stellvertretend für die schwarze Sara, die überlieferte Schutzpatronin des fahrenden Volkes.

Pferde, Pferde, Pferde

Das Pferd pflegt die verschiedenen Zigeunerstämme zu verbinden. Es bot Ver-

Nicht jeder Fahrende ist ein Zigeuner

est.- Insgesamt gibt es 35 000 Zigeuner in der Schweiz, die vorwiegend der Stammgruppe der Jenischen angehören. Nur noch 5000 von ihnen sind Fahrende, die den Lebensunterhalt verdienen mit Korben, Messerschleifen, Schirmflicken, Möbelerstaurieren, Vermittlung von Antiquitäten und Handeln mit Textilien. Teure Zugfahrzeuge und Wohnwagen lassen darauf schliessen, dass das Geschäft gut floriert. Saubere Arbeit und zufriedene Stammkunden sichern den Fortbestand ihrer Existenz. Zigeuner sind flexibel, haben sich stets dem Zeitgeist angepasst, oft die Schwerpunkte ihrer Handelsgüter verlegt: geschickte Allrounder. Die übrigen Fahrenden in der Schweiz, Schausteller, Jahrmarkthändler, Chilbi- und Zirkusleute, kommen meistens aus nichtzigeunerischen Familien. Die Mehrheit der Zigeuner hat sich fest niedergelassen

und lebt in Wohnungen. Die berufliche Streuung ist breit. Was hatte sie veranlasst, ihr ungebundenes nomadisierendes Dasein an den Nagel zu hängen? Das Zigeunerleben war eben nicht so romantisch und lustig, wie es im Volkslied besungen wird. Und nicht jedes Familienoberhaupt besass das Durchhaltevermögen, wenn die Sippe täglich vom Platz gewiesen und jeder menschlichen Würde beraubt wurde.

Die Zigeuner bilden eine gemischte Gemeinschaft von Sinti, Romani und Jenischen, zusammengeschweisst durch ihr Schicksal, durch Verfolgung und Misstrauen der sesshaften Umwelt. Noch heute haben sie vielerorts gegen jene negativen Vorurteile anzukämpfen, die auf den Ruf gewisser Gruppen als Diebe und Pferdetäuscher zurückgehen. Mit dem Aufkommen der einheimischen Industrie wollte man die Zigeuner als unerwünschte Konkurrenz ver-

treiben. Man begann, böswillige Gerüchte wie die Warnung vor Kindsraub in Umlauf zu setzen. Dabei sind in unserem Land über sechshundert Zigeunerkin- der ihrem Milieu gewaltsam entrissen und in Heime gesteckt worden (Aktion «Kinder der Landstrasse»). In Deutschland sind Zigeuner registriert und im Dritten Reich in Konzentrationslagern umgebracht worden. Man schätzt die Anzahl der Opfer auf eine halbe Million.

Die Routen der Fahrenden werden nicht lange voraus festgesetzt. Sie entscheiden kurzfristig, schlagen eine Richtung ein. Manchmal führt das neue Ziel zu internen Rotationen; einzelne Familien trennen sich, andere schliessen sich spontan für eine Weile der Sippe an. Die Dachorganisation «Radgenossenschaft der Landstrasse» regelt mit den Behörden die Zuteilung der Plätze.